

Die Bunte Bande

Der neue Bandentreff

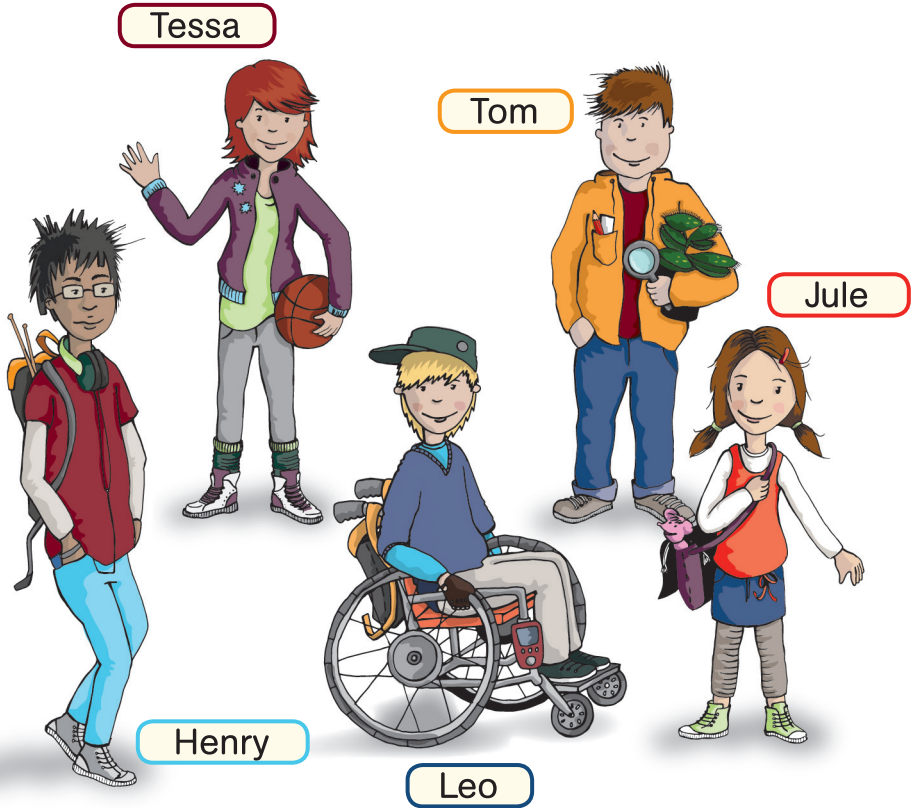


Ronald Gutberlet · Julia Fenn



CARLSEN

Dieses Buch kann alleine lesen:



Tessa ist sportlich, ungeduldig und tatkräftig, Tom dagegen eher langsam, aufmerksam und nachdenklich. Henry ist ein Musikfreak und kann sich oft etwas schwer entscheiden, dafür ist Leo manchmal zu schnell in seinen Entschlüssen, hat aber tolle Ideen. Und Jule ist Toms kleine, neugierige Schwester. Zusammen sind sie die Bunte Bande – und dank ihrer verschiedenen Stärken ein super Team.

Die Bunte Bande

Der neue Bandentreff

Eine Geschichte von Ronald Gutberlet
mit Bildern von Julia Fenn



CARLSEN

Im Keller war es verflucht dunkel, fast nichts zu sehen. Das kommt davon, wenn man zu faul ist, den Lichtschalter zu betätigen. Leo näherte sich vorsichtig dem Ende des Gangs. Unter ihm knirschte es verdächtig.

Es war stockfinster. Jetzt noch drei Meter, dann das Türschloss ertasten, den Schlüssel hineinschieben und ... He! Der drehte sich nicht! Schon offen? War ihm jemand zuvorgekommen?

Leo legte eine Hand an die Klinke und drückte sie herunter. Mit einem Ruck ging die Tür auf und er stand mit seinem Rolli im gleißenden Licht einer grellen Neonröhre. Er blinzelte.

Das war nicht möglich!

Der Treffpunkt der Bunten Bande war nur noch ein leerer Kellerraum.

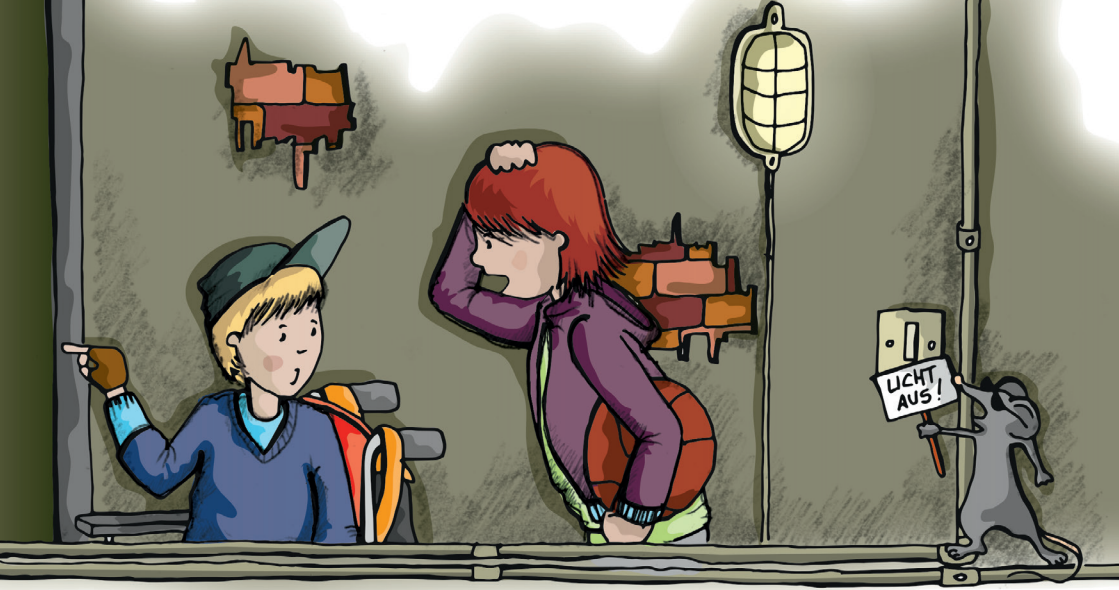


Tisch und Stühle – weg. Teppich – weg. Das gemütliche Matratzenlager – weg. Das Regal mit den Büchern und Spielen – weg.

„Das gibt’s nicht“, murmelte Leo.

Im gleichen Moment flammten die Lampen im Kellerflur auf und eilige Schritte näherten sich. Es war Tessa, das hörte er sofort. Sie hatte ihren Basketball dabei und ließ ihn im Laufen immer wieder auf den Boden prallen.





„Hallo, Leo“, rief Tessa, als sie um die Ecke bog und sich an ihm vorbeischieben wollte. Sie hatte es wie immer eilig.

„Was guckst du denn so grimmig?“, fragte sie.

„Katastrophe“, sagte Leo.

„Was? Wieso? Ist was mit deinem Rolli?“

Leo deutete in den Kellerraum. „Alles leer.“

„Du spinnst“, sagte Tessa. Zwei Sekunden später stand sie ungläubig in der Tür, starrte in den leeren Raum und rief: „Katastrophe!“

„Sag ich doch.“

Schlurfende Schritte näherten sich langsam, dann bog Tom um die Ecke. Er blieb stehen und fragte: „Wieso?“

„Wieso was?“, erwiderte Tessa.

„Wieso habt ihr unsere Sachen auf den Sperrmüll geschmissen? Alles steht draußen an der Straße. Das geht kaputt, wenn man es nicht ordentlich stapelt. Außerdem wird es abgeholt, wenn es da so liegt. Das verstehe ich nicht. Warum habt ihr es mir nicht gesagt? Vielleicht will ich ja was davon behalten. Oder sogar alles. Was ich aber gar nicht verstehe, denn ...“

„Stopp!“, rief Tessa und hob die Hand.

Tom verstummte.

„Wir waren es nicht“, sagte Leo.

„Wer dann?“, fragte Tom empört. „Wer hat überhaupt den Schlüssel? Vielleicht hat jemand den Schlüssel nachgemacht? Man kann einen Abdruck des Schlüssels in Wachs machen ...“





Tom konnte nicht mehr aufhören, das passierte ihm manchmal.

Durch den Kellergang näherten sich wieder Schritte. Die drei Freunde lauschten. Gemütliche Schritte waren das, jemand summte vor sich hin und sang leise „yeah, yeah, yeah“. Noch bevor er um die Ecke kam, wussten sie, dass es Henry war. Kopfhörer auf den Ohren, Musikplayer in der Jackentasche, Schlagzeugstöcke im Rucksack, Hände in den Hosentaschen.

„He, Leute, was läuft?“ Sein breites Grinsen verschwand. Er wurde blass. „He, wo ist mein Schlagzeug?“

Ohne weitere Erklärung sagte Tessa: „Los, kommt!“, und zog Henry am Ärmel mit sich. Zusammen machten sich die vier auf den Weg nach draußen.



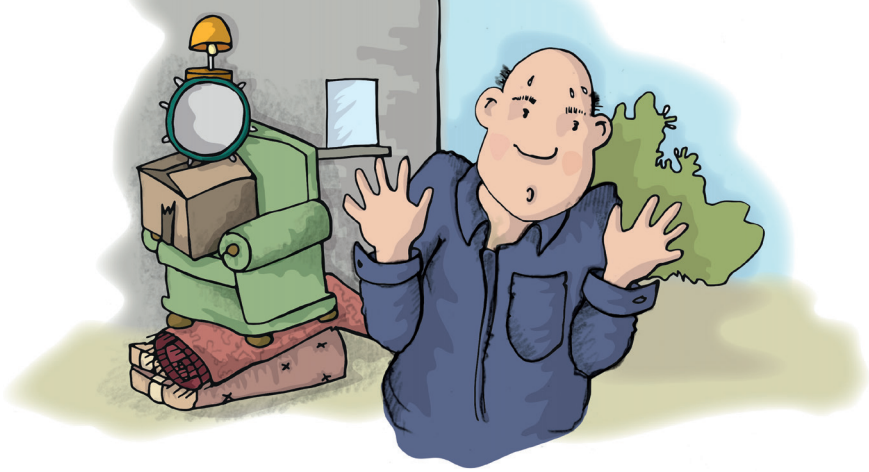
Kurz darauf standen sie vor dem Haus und starrten auf die gestapelten Sachen aus ihrem Kellerraum am Straßenrand. Ohne ein Wort zu sagen, fing Henry an, die Trommeln, Becken und Ständer seines Schlagzeugs aus dem Haufen zu ziehen.

Ein Mann im blauen Arbeitsanzug, mit Glatze und sehr großer Nase näherte sich. „Ist das euer Zeug?“, rief er. Und schon war er umringt von Henry, Tessa und Leo, die wild auf ihn einredeten.

Tom kam da nicht mehr mit, ihm war das alles zu viel. Also ging er zu einem der Sperrmüllhaufen und sah ihn sich gründlich an.

Der Mann hob beschwichtigend die Hand und stellte sich vor.





Er sei der neue Hausmeister und habe nicht gewusst, wem der „Krempel“ gehörte, aber ein Mieter habe Anspruch auf den Kellerraum angemeldet. Darauf müsse er Rücksicht nehmen. „Aber in der Straße stehen überall Sperrmüllhaufen. Wenn die Müllabfuhr kommt, nimmt sie alles mit. Mein Schlagzeug ist echt wertvoll, Mann“, beklagte sich Henry.

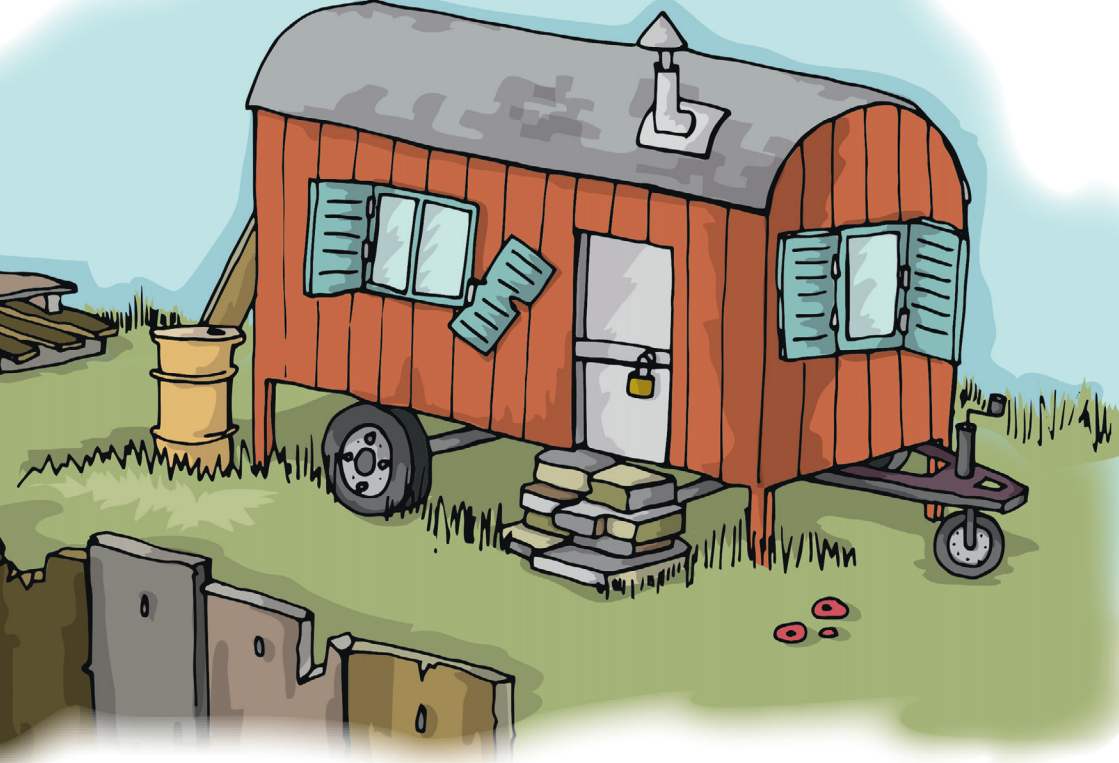
„Sie hätten uns erst fragen müssen“, empörte sich Tessa. „Das ist unser Eigentum. Der alte Hausmeister hat uns Raum und Schlüssel überlassen. Wir mussten sogar eine Quittung unterschreiben.“

„Rein rechtlich gesehen ist das mindestens Sachbeschädigung“, warf Leo ein.

Auf der Stirn des Hausmeisters glänzten Schweißperlen. Er hob verzweifelt beide Hände und überlegte, was er tun könnte.



Dann machte er den Kindern einen Vorschlag. Doch Henry, Tessa und Leo hörten gar nicht zu, bis Tom, der auf einer Kiste hockte und in einem Buch blätterte, aufsaß und sagte: „Das ist eine wirklich gute Idee, Herr Schneider.“ Dann las er weiter. Die anderen sahen ihn erstaunt an. Der Hausmeister, der gerade mit ausgestrecktem Finger auf die Wiese jenseits der Häuser gedeutet hatte, wunderte sich, dass Tom seinen Namen kannte. Aber so war Tom. Er konnte sich jede Kleinigkeit merken, die er mal zufällig irgendwo gehört hatte.



Tessa kapierte zuerst, wovon Herr Schneider gerade gesprochen hatte. „Meinen Sie etwa den Bauwagen dort drüben hinter dem Zaun?“, fragte sie.

Der neue Hausmeister nickte erleichtert. „Ja, den könnt ihr haben. Als Ersatz, wie wäre das?“ „He, Henry“, rief Tessa, „hast du das gehört?“ „In den Bauwagen passt mein Schlagzeug bestimmt nicht rein“, erwiderte Henry mit finsterner Miene. Was Musik anging, hatte er es wirklich drauf, mit Veränderungen tat er sich dagegen manchmal etwas schwer.



Auch Leo war nicht begeistert. „Mit einem Rolli über die Wiese – tolle Idee!“, maulte er. „Wir bauen dir einen Weg“, schlug Tessa vor, die immer gute Ideen hatte. Sie schaute Herrn Schneider auffordernd an. „Haben Sie Bretter?“ „Habe ich. Ihr könnt sogar die Schubkarre haben, um eure Sachen zu transportieren. Aber stellt sie bitte wieder zurück.“ „Klar, machen wir“, Tessa nickte. „Wieso ist das klar?“, fragte Leo. „Wir haben doch noch gar nichts beschlossen.“ „Haben wir denn eine andere Wahl?“, fragte Tessa zurück.

„Das ist doch egal“, widersprach Henry. „Ich finde auch, wir müssen das gemeinsam entscheiden.“

Leo schien immer noch nicht überzeugt. „Und was passiert, wenn es regnet? Dann komme ich mit dem Rolli nicht über das matschige Gelände! Und Tragen kommt nicht in Frage, das wisst ihr.“

„Da ist kein Matsch“, stellte Tessa fest.

„Aber bald, wenn es regnet.“

„Aber klar, unser Wetterfrosch kennt den Wetterbericht natürlich auswendig.“ Tessa wurde langsam ungeduldig.

Tom war schon wieder verschwunden. Aber jetzt kam er vor sich hin pfeifend aus dem Haus. Er schob die Schubkarre, auf der mehrere lange Bretter lagen – und das Buch, das er gefunden hatte. Auf dem Umschlag waren bunte Blumen abgebildet.

„Flora und Fauna“ lautete der Titel.



Zielstrebig ging Tom auf die Wiese zu und zog die Schubkarre durch das hohe Gras. In der Mitte blieb er stehen, hob die Bretter von der Karre und fing an, einen Weg für Leos Rolli über die Wiese zu legen.

Tessa war schon auf dem Weg, die nächste Ladung Bretter zu besorgen. „Tom braucht bei seinem Bretterprojekt noch Unterstützung, aber prüf du doch schon mal die Lage am Bauwagen.“

„Okay“, sagte Henry. „Ich geh rein und komme wieder raus. Wenn's okay ist, hebe ich den rechten Arm, wenn's nicht okay ist, den linken. Wenn ich meine, es gibt noch viel zu tun, hebe ich beide Arme. Und wenn alles Mist ist, hebe ich keinen Arm. Und wenn es super ist, dann ...“



„Und wenn dein Schlagzeug reinpasst, machst du einen Kopfstand“, unterbrach Leo ihn grinsend.

„Ich kann keinen Kopfstand“, erwiderte Henry etwas begriffsstutzig.

Tessa lachte laut. „Hör auf, flitz einfach mal hin und sieh nach. Wenn die Luft rein ist, winkst du und fertig.“

Henry rannte über die Wiese. Er riss die Tür auf, spähte hinein, der Bauwagen war größer als gedacht – kein Problem, ein Schlagzeug darin unterzubringen. Er drehte sich um und winkte begeistert.



Plötzlich stand Tom neben Leo und gab ihm einen Klaps auf den Rücken. „Und los, Leo, mein Rolliweg für dich ist fertig!“

In Begleitung von Tom und Tessa machte Leo sich auf den Weg über die Wiese. Es ging ziemlich gut.

„Nicht schlecht, Tom, es funktioniert tatsächlich! Warte – nur hier müssen wir noch etwas nachbessern.“ Gemeinsam legten sie die Bretter in die richtige Stellung. Alles halb so wild.

Kurz darauf standen alle vier um den Bauwagen herum.

Er sah an einigen Stellen reichlich runtergekommen aus, wirkte aber trotzdem stabil. Tessa steckte den Kopf durch die Tür ins Innere. Drinnen war es trocken, staubig und voller Spinnweben. Ein paar alte Sachen und etwas Gerümpel lagen in einer Ecke.

„Na, was sagt ihr?“, fragte sie gespannt.







„Ziemlich geräumig“, bemerkte Henry.

Tessa nickte anerkennend. „Nicht schlecht, oder?“

Wenn alle anpacken, lässt sich daraus was machen.“

Tom deutete auf die linke Seite des Bauwagens und sagte nur: „Fenster.“ Die hatten sie im Keller nicht gehabt.

„Hey Leute, und wie soll ich bitte in den Bauwagen kommen?“, kam Leos entrüstete Stimme von draußen.

„Oha, daran haben wir noch gar nicht gedacht. Nicht böse sein, Leo.“ Tessa sah schuldbewusst aus.

„Sieht so aus, als bräuchten wir eine Rampe, auf der du in den Bauwagen fahren kannst“, überlegte Henry. „Aber wie machen wir das?“ Er schaute sich ratlos um.

Tessa wusste Rat. „Henry, du besorgst Bretter, Steine und Stützen für die Rampe. Durchsuch die Sperrmüllhaufen an der Straße nach brauchbarem Material.“



Ich suche inzwischen den Werkzeugkasten und räume mit Tom den Bauwagen aus. Das alte Zeug daraus packen wir einfach zum Sperrmüll dazu, passt doch prima. Danach holen wir unsere Sachen hierher.“

Henry machte sich auf den Weg. Leo sah sich suchend um. „Wo ist eigentlich Tom?“

Nach einer kurzen Suchaktion wurden sie fündig. Tom hockte auf den Knien unter dem Bauwagen. Vor sich hatte er das Buch vom Sperrmüll liegen und las versunken: „... langlebige und volkreiche Staaten, betreiben eine hoch entwickelte Brutpflege, geschickte Erdarbeiter ...“

„Was redet er denn da für komisches Zeug?“, fragte Leo.

„Er liest, lass ihn doch“, erwiderte Tessa.





Neben Tom stand der Werkzeugkasten. Tessa kroch unter den Bauwagen. Jetzt sah sie, was Tom so faszinierte. Neben ihm türmte sich ein beachtlicher Erdhaufen auf, den Tausende Ameisen bewohnten. Tom sah sich mit seiner Lupe das Treiben ganz genau an, dann zwinkerte er Tessa zu.

Kurz darauf tauchte Henry auch schon mit der ersten Ladung Materialien für die Rampe auf. „Lass Tom ruhig forschen, Tessa, ich helf dir später bei der Entrümpelung des Bauwagens.“

Plötzlich stand Tom wieder neben ihnen. Er hielt sein Buch hoch und rief: „Hey, hört mal! Das ist total spannend. Unter dem Wagen lebt ein Ameisenvolk.“ Er schlug das Buch auf und las laut vor: „Die gelbe Wiesenameise wird zwei bis vier Millimeter groß ...“



Drei aufmerksame Gesichter schauten ihn an.
Er brach ab, deutete auf Leo und die Rampe und sagte: „Nun fahr doch mal hoch!“
„Stimmt“, sagte Leo grinsend. „Aber jetzt sollten wir unsere Sachen in den Bauwagen räumen, bevor es wirklich noch zu regnen anfängt.“
„Genau“, rief Tessa, „und dann machen wir es uns richtig gemütlich. Wir können Bilder und Poster aufhängen, damit es wohnlicher wird. Und Henrys Schlagzeug bekommt einen Ehrenplatz.“
„Und ich schreibe einen richtig coolen Bauwagen-Song für uns!“, sagte Henry zufrieden.



„Wenn darin auch Ameisen vorkommen, okay“, fügte Tom hinzu.

„Tom! Essen kommen!“, rief in diesem Moment eine Stimme und Jule, Toms kleine Schwester, stürmte über die Wiese. Vor dem Bauwagen stoppte sie. „Was ist das denn?“, japste sie außer Atem und zeigte auf den Wagen.

„Das ist ab sofort der neue Treff der Bunten Bande“, erklärte Leo ihr stolz.

Die Augen der vier Freunde glänzten. Ein Bauwagen als Treff war viel besser als ein muffiger Kellerraum.

„Stark, das habt ihr gemeinsam geschafft?“ Jule war beeindruckt.

„Kann ich auch mitmachen, b-i-t-t-e!“

Alle schauten sich an. Tom fragte: „Magst du Ameisen?“ Jule nickte und die Freunde grinsten.



Was heißt eigentlich Inklusion?

Unsere Gesellschaft besteht aus vielen verschiedenen Menschen: Männern und Frauen, Kindern und alten Menschen, Menschen aus anderen Ländern und Menschen mit und ohne Behinderung. Sie alle können voneinander lernen, denn jeder Mensch hat besondere Fähigkeiten und kann anderen helfen, genau wie bei den Freunden der Bunten Bande. Denn das ist Inklusion: Keiner wird ausgeschlossen, alle haben die gleichen Rechte. Das ist sogar schriftlich festgelegt: in der UN-Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Deutschland hat diesen Vertrag 2009 unterschrieben.



Sonderausgabe für Aktion Mensch

Aktion Mensch e. V. | Heinemannstraße 36 | 53175 Bonn | www.aktion-mensch.de

© 2013 by Carlsen Verlag GmbH | Postfach 50 03 80, 22703 Hamburg

Artikelnummer: 60533-01 | Lektorat: Imke Sörensen

Herstellung: Satz • Zeichen • Buch, Hamburg | Satz: Karin Kröll, Hamburg

Lithografie: ReproTechnik Fromme, Hamburg

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Printed in Germany

www.carlsen.de

Große Aufregung bei der Bunten Bande!
Der Kellerraum der vier Freunde ist leer geräumt
und steht ab sofort nicht mehr zur Verfügung.
All ihre Sachen stapeln sich vor dem Haus.

Wo werden die vier einen neuen
Bandentreff finden?



Die Aktion Mensch ist die größte soziale Förderorganisation in Deutschland. Sie unterstützt Projekte für Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche mit viel Geld aus ihrer Soziallotterie. Diese Projekte sorgen zum Beispiel dafür, dass Menschen mit einer Behinderung überall in der Gesellschaft mitmachen und genauso leben können wie alle anderen.

